

Quo Vadis USA – Der Podcast des Heidelberg Center for American Studies

Atlantische Allianz Reloaded?

3. April 2023

Michael Link, MdB und Koordinator der Bundesregierung für Transatlantische Zusammenarbeit

Anja Schüler: Quo Vadis USA? Der Podcast des Heidelberg Center for American Studies. Guten Tag und herzlich willkommen zu einer neuen Ausgabe von *Quo Vadis USA*, dem Podcast des Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg, mein Name ist Anja Schüler. Die transatlantischen Beziehungen waren schon häufig Thema in unserem Podcast, doch mit dem Angriff Russlands auf sein Nachbarland Ukraine vor etwas über einem Jahr haben sie eine neue Aktualität erhalten. Es scheint, als würde dieser Angriffskrieg, zumindest für den Moment, den Zusammenhalt des Westens stärken. Über die besondere Beziehung zwischen den USA und Europa spreche ich heute mit dem Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit, Michael Link. Er ist Mitglied des deutschen Bundestages, wo er für die FDP den Wahlkreis Heilbronn vertritt. Er hat unter anderem hier in Heidelberg studiert. Er war von 2014 bis 2017 Direktor der UECD-Menschenrechtsbehörde in Warschau, und er ist heute zu Gast im Podcast. Herzlich willkommen, Herr Link!

Michael Link: Hallo. Grüße Sie, Frau Schüler.

Anja Schüler: Wahrscheinlich fragen sich viele unserer Hörerinnen und Hörer, was macht eigentlich der Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit?

Michael Link: Eine spannende Frage, denn es ist gerade immer noch viel zu wenig bekannt, obwohl es die Funktion seit 1982 gibt. Die erste Koordinatorin war übrigens Hildegard Hambrücher im Jahr 1982, wie gesagt. Seither hat es gute Tradition, dass immer ein Bundestagsabgeordneter, mit einer kleinen Ausnahme, oder eine Bundestagsabgeordnete diese Funktion im Auftrag der Bundesregierung erfüllen, um mit den zusätzlichen Kontakten, die ein Abgeordneter hat, zum Beispiel zu Abgeordneten in den USA, zu Senatoren, zu House Members, das Thema transatlantische Beziehungen zu bearbeiten, zu erzählen, zu verbreiten, zu lobbyieren. Also sozusagen Druck zu machen für das, was wir in diesem Thema brauchen: Öffentlichkeit, Sichtbarkeit und vor allem eben auch natürlich finanzielle Unterstützung, zum Beispiel für die ganzen Austauschprogramme - also ein sehr deutsches Konstrukt, dieser Koordinator. Sie dürfen sich das nicht als jemanden vorstellen, der in verschiedenen Ministerien koordinieren darf. Es gibt auch keinen Gegenpart auf der US-Seite, sondern das ist eine typisch deutsche Einrichtung, die wir ähnlich auch mit Polen haben oder mit dem Westbalkan oder mit Frankreich, wo sozusagen aus dem Parlament aus besonderer Druck gemacht werden soll und, besonders im positiven Sinne, eben Unterstützung für ein für uns

außenpolitisch besonders wichtiges Thema. Ich bin dankbar, das tun zu dürfen in einem Bereich, wo es um unseren wichtigsten, engsten und, ja man muss auch so sagen, existenziell wirklich bedeutenden Verbündeten geht - nämlich die USA.

Anja Schüler: Sie sagen, sichtbar machen der Wichtigkeit dieses Themas, ist das eher in der deutschen Öffentlichkeit oder auch in der amerikanischen?

Michael Link: Beide. Ich besuche zum Beispiel die deutschen Standorte der amerikanischen Basis, wo Soldaten stationiert sind, und versuche ihre Probleme im Zusammenleben mit deutschen Behörden zu verstehen und dann auch entsprechend bei Ländern oder Kommunen nachzuhaken und umgekehrt. Vieles ist hinter den Kulissen, manches aber ist eben auch ganz sichtbar, wie zum Beispiel heute die große Debatte, die wir im Bundestag hatten über 75 Jahre Marshallplan. Es gehört beides dazu, und es geht beides auch auf beiden Seiten des Atlantiks zu. Das heißt, wenn ich mich um Austauschprogramme bemühe, tue ich das nicht nur hier bei Bund und Ländern, sondern ich tue es auch im Gespräch mit amerikanischen Stiftungen, mit Philanthropien und natürlich nicht nur in Washington, sondern eben auch auf der Bundesstaatebene.

Anja Schüler: Sie reisen oft in die amerikanische Hauptstadt, wie Sie eben erwähnten. Wer sind dort ihre Gesprächspartner?

Michael Link: In der Hauptstadt sind in der Regel die Senatoren und House Members, also das Repräsentantenhaus und Senat. Dort habe ich über die Jahre hinweg ein sehr enges und großes Netzwerk mit Kolleginnen und Kollegen von beiden großen Parteien. Ohnehin versuche ich, diese Arbeit sehr überparteilich zu machen. Überparteilich, was uns hier angeht, also auch in enger Zusammenarbeit mit der Opposition, bei uns vor allem mit der CDU/CSU, aber umgekehrt auch überparteilich in den USA - also auch mit Republikanern, nicht nur mit der jeweiligen Administration oder der jeweiligen Mehrheit. Neben den parlamentarischen Kontakten gibt es aber auch Hauptansprechpartner im State Department, im National Security Council und natürlich in den großen Bildungseinrichtungen, die Austauschbeziehungen betreiben.

Anja Schüler: Was meinen Sie, aus ihren Gesprächen, die sie dort führen, in Washington und anderswo. Wie schätzen sie den Stellenwert der transatlantischen Zusammenarbeit für die augenblickliche Administration, für die Biden Administrationen ein?

Michael Link: Man muss, glaube ich, sagen, dass Biden, vor allem aufgrund der Person seines Außenministers Anthony Blinken, jemand ist, der, mehr als Obama, die Europäische Union als Institution ernst nimmt. Obama war sehr europafreundlich, aber er war letzten Endes keiner, der, glaube ich, sehr nah dran war an diesem Prozess der europäischen Integration, der ja auch kompliziert zu erklären ist. Die Chance, die wir haben mit der jetzigen Administration, ist das zum ersten Mal tatsächlich eine amerikanische Administration die EU als solche ernst nimmt, das müssen wir nutzen. Das bedeutet aber auch, dass wir in allen Bereichen, von militärischer Sicherheit, über Handelspolitik, über Währungsfragen, tatsächlich auch selbst handlungsfähiger werden müssen. Denn diese offene Tür, die wir jetzt

haben, sozusagen dieses Aufmerksamkeitsfenster, kann ganz schnell wieder weg sein, wenn eine neue Administration kommt, vor allem, wenn eine Administration kommen sollte, die Trump zwei oder DeSantis oder wie auch immer heißt. Da wäre wahrscheinlich, ich bin kein Prophet, und bei aller Überparteilichkeit, die ich versuche in diesem Amt zu machen, die Tür sehr schnell wieder zu.

Anja Schüler: Da können wir vielleicht am Ende unseres Podcast noch mal ein bisschen eingehen. Die Präsidentschaft Trumps, die haben sie ja eben schon erwähnt. In dieser Zeit waren die transatlantischen Beziehungen erheblich mehr belastet als heute. Trump hat die NATO für mehr oder weniger obsolet erklärt. Man könnte sagen, er stand der EU fast feindselig gegenüber. Haben Sie den Eindruck, dass die NATO und ein gutes Verhältnis zur EU jetzt wieder die selbstverständliche Grundlage für die transatlantischen Beziehungen bilden?

Michael Link: Was wir haben in Form der NATO ein bisschen ein Sicherheitsnetz durch den Vertrag. Leider haben wir mit der EU wenig vertragliche Beziehung mit den USA, also wir haben kein Freihandelsabkommen - das merken wir momentan bitter und schmerzlich, siehe Inflation Reduction Act. Im Sicherheitsbereich und im diplomatischen Bereich haben wir zum Glück dieses Abkommen mit der NATO, das ist ein Sicherheitsnetz was funktioniert. Wir haben zweimal Trump am Rande erwähnt; wenn wir schauen, wie Trump, trotz aller Versuche alle Dinge disruptiv und neu zu machen, wie er es ja gerne gemacht hat, auch nicht an diesem Geflecht vorbei kam, diesem Sicherheitsnetz der NATO, welches unsere Beziehungen zusammenhält. Wenn er es mal ernsthaft wollte im Finanzbereich oder auch in anderen Zusagen, hat ihn der eigene Republikanische Senat daran erinnert, dass es eine gute Zusammenarbeit ist. Die Lehre daraus muss sein, dass wir eigentlich mehr vertragliche Beziehungen mit den USA brauchen. Deshalb wäre es so wichtig ein Handelsabkommen zu schließen für Zölle, Handel und nicht tarifäre Handelshemmnisse. Die Koalition, unsere Ampelkoalition, hat dies den USA angeboten. Wir wissen die Zeit momentan in den USA ist nicht für ein Handelsabkommen, weder bei den Republikanern noch bei den Demokraten. Aber wichtig ist, dass wir die eine Politik der offenen Tür machen, dass wir jetzt sagen, wir wollen mehr mit euch machen, und zwar in allen Bereichen, im Handel, aber eben auch bei Fragen, wie gehen wir um mit KI, also künstlicher Intelligenz? Wie gehen wir um mit Zukunftsfragen, und wie stellen wir uns auch gemeinsam den Herausforderungen, die aus Russland, China und anderen Ländern auf uns beide treffen?

Anja Schüler: Das sind auf jeden Fall Herausforderungen, denen sich die transatlantische Zusammenarbeit widmen muss. IRA haben Sie eben schon erwähnt: Inflation Reduction Act. Da würde ich gerne nochmal nachhaken: welche Belastungen sehen Sie da voraus für die transatlantischen Beziehung?

Michael Link: Also zunächst einmal, ich will es unverbunden sagen und Sie werden sich hoffentlich nicht wundern: Eine gute Freundschaft verträgt auch immer klare Worte, und wenn diese Freundschaft wirklich so gut und so wichtig ist, dann muss man sich auch sagen, wenn was nicht stimmt. Die Art und Weise wie IRA gemacht wurde, dass die EU quasi als Drittland behandelt wurde, das Mexiko und Kanada berücksichtigt wurden, aber dass die EU

wie ein Drittstaat behandelt wurde, das wird eigentlich der Bedeutung der transatlantischen Beziehungen nicht gerecht -da können wir nicht damit zufrieden sein. Das heißt nicht, dass IRA schlecht ist per se, da sind viele wichtige Sachen drin, gerade im Umweltbereich, aber das sind auch schon sehr protektionistische Sachen drin. Das ist ein großes Paket. Wie oft in den USA sind die Gesetzgeberpakete ein breites Ding, wo dann Senator A und House Member B beim Senat noch eigene Wunschlisten unterbringen. Joe Manchin aus West Virginia war ja so ein Fall, der das Ding am Schluss ganz wesentlich geprägt hat, und da ist die EU irgendwann mal während der Verhandlung unter den Tisch gefallen als Drittpartei, das kann nicht in unserem Sinne sein. Der Zugang zum nordamerikanischen Markt ist unglaublich wichtig und da müssen wir besser werden. Wir müssen bei wichtigen Gesetzgebungspaketen, die in den USA gemacht werden oder die auch in Europa gemacht werden, mitdenken, mit Einpreisen und mit einkalkulieren. Was bedeuten denn diese Pakete, diese Gesetze, für unsere jeweiligen engsten Partner auf der anderen Seite des Atlantiks? Da müssen wir besser werden.

Anja Schüler: Dann lassen Sie uns noch mal ein anderes wichtiges Thema ansprechen. Sie haben ihr Amt als Koordinator für die transatlantische Zusammenarbeit seit ziemlich genau einem Jahr inne. Fast genauso lange oder etwas länger dauert der Krieg in der Ukraine an. Inwieweit hat denn auch der russische Angriff auf die Ukraine dazu beigetragen, die transatlantische Allianz wieder zu stärken?

Michael Link: Das war mit Sicherheit bei allem negativen, was dieser schreckliche Krieg mit sich bringt, wenigstens in einem etwas Gutes, nämlich dass wir uns daran erinnert haben, dass diese Allianz wie die NATO, dass die Zusammenarbeit auch zwischen EU und NATO, wie wir sie haben, in der Praxis unter Beweis gestellt worden ist. Wenn man sieht, wie sich Bündnisse entwickeln oder auch die EU entwickelt, ist es oft unter Krisen, in Krisensituationen, dass wirklich Fortschritte gemacht werden, die man in rein friedlichen Situationen oder normalen Situationen gar nicht denken könnte. Wenn ich schaue auf die Liste der Sanktionen, die die NATO geschafft hat, die die EU geschafft hat, die man gemeinsam geschafft hat, das ist schon bemerkenswert, und das ist außerordentlich positiv. Es geht doch, wenn man nur wirklich will und muss, und das ist jetzt genau die Chance, die Zeitenwende auch auf andere Bereiche zu übertragen. Wir haben eine Zeitenwende wie Kanzler Scholz es genannt hat. Sie funktioniert in vielen Bereichen der Diplomatie und der militärischen Zusammenarbeit und der Sanktionen einigermaßen gut, wirklich gut auch beim Thema, dass wir Deutsche uns auch wirklich ganz klar verpflichtet haben zur Unterstützung der Ukraine. Aber es muss weiter gehen. Es muss seine Fortsetzung finden in der Frage, wie machen wir Lieferketten? Wie machen wir uns weniger abhängig von autoritären Staaten, von Diktaturen, wie machen wir Handelspolitik? Treiben wir Handel mit Diktaturen in sicherheitsrelevanten Bereichen, oder wollen wir den Handel lieber in komplizierten Bereichen, in wichtigen Lieferketten, lieber mit anderen Rechtsstaaten treiben und betreiben, wo wir uns auch wirklich auf sie verlassen können? Stichwort: Russland hat den Gashahn zugedreht bei so vielen Staaten der EU. Daraus müssen wir lernen, und die USA und Kanada sind genau die Partner der Wahl, die wir eigentlich mehr brauchen in der Zusammenarbeit, in der Sicherheit, aber auch im Handel.

Anja Schüler: Präsident Biden hat im letzten Monat in der State of the Union Adresse bekräftigt, dass die USA die Ukraine so lange wie nötig unterstützen werden. Nun wird die Kritik in den Reihen der Republikaner lauter. Wird die Biden Administrationen an der robusten Unterstützung der Ukraine festhalten? Was meinen Sie?

Michael Link: Die Biden Administrationen, glaube ich, ja, aber es gibt sowohl manchmal auf dem ganz linken Flügel der Demokraten als auch vor allem eben im Vorwahlkampf der Republikaner mehr und mehr Laute stimmen, die ganz klar sagen, so geht's nicht weiter, kein Blanco Check für die Ukraine. Ich fürchte, dass da ein Überbietungswettbewerb stattfindet, der sich ganz löst von dem eigentlichen Krieg in der Ukraine, sondern auf der Suche nach Themen wie sich Trump, wie sich DeSantis, wie sich andere profilieren können gegen das Establishment in Washington wendet. Dafür gehört genauso dazu, aus ihrer Sicht, der Republikanische Senat in Washington, dass sie da eben die Ukraine als Thema entdecken oder die angeblich nicht hilfsbereit genügen Deutschen, da müssen wir aufpassen. Das ist ein wichtiges Alarmsignal, was wir da sehen. Es wäre gefährlich, wenn aus durchschaubaren Wahlkampfgründen und Vorwahlkampfgründen hier die Ukraine und Deutschland zum Wahlkampfthema würden. Trump deutet das schon an, seine große Rede in Seapack hat sehr stark Deutschland kritisiert, DeSantis kritisiert die Unterstützung für die Ukraine, da müssen wir auch aufpassen. Ich hoffe nicht, dass die Republikaner in die Falle gehen, hier etwas zu machen, was am Ende nur Putin hilft.

Anja Schüler: Also, wir können da Wahlkampfthema werden, Europa kann Wahlkampfthema werden, die europäische Unterstützung für die Ukraine. Wie können wir da gegensteuern?

Michael Link: Indem wir das besser kommunizieren, was wir tun. Deutschland ist derjenige Staat in Europa, der finanziell und humanitär mit Abstand am meisten hilft, sowieso auch diplomatisch. Wir sind der Broker für ganz viele Sanktionen, die geschafft wurden, die ganz lange auf der Kippe standen, und auch militärisch sind wir mittlerweile einer der Staaten, die am aller allermeisten tun, in Europa mit Abstand am meisten nach Großbritannien. Wir haben uns jetzt auch gerade bei der Panzerlieferung an die Ukraine ganz an die Spitze gesetzt, die das organisieren und beschleunigen. Also, auch das ist Teil meiner Arbeit, aber auch der deutschen Botschaft in Washington, wir machen eine ganz intensive Informationsarbeit in Washington, im politischen Washington, aber auch in amerikanischen Fernsehsendern, wo wir informieren darüber, was Deutschland alles tut, und das ist leider eben noch viel zu wenig bekannt.

Anja Schüler: Ist es nur zu wenig bekannt, oder könnten wir vielleicht auch ein bisschen mehr tun?

Michael Link: Also, glaube ich, in dem was wir humanitär tun und finanziell sehe ich absolut keinen Nachholbedarf. Als Deutschland tragen wir mit Abstand den größten Betrag bei und humanitär bei der Aufnahme von Flüchtlingen. Wenn man sieht, was wir an Flüchtlingen aus der Ukraine plus zusätzlich viele aus Syrien, Afghanistan, Subsahara-Afrika haben, kann kein anderes Land in Europa auch nur annähernd so viel vorweisen wie wir das tun. Also, wir sollten auch selbstbewusst darstellen, was wir tun. Im militärischen Bereich sprechen Sie

sicherlich die Frage der Flugzeuge an. Ja, das sind so Diskussionen, die kommen. Die richtet sich, was im Flugzeugbereich angeht, allerdings eher an die USA, Großbritannien und Frankreich, die tatsächlich einsatzfähigen Flugzeuge haben, die dort in Frage kommen, vor allem die F16. Da haben wir in diesem Bereich aus anderen Gründen viel zu wenig und selbst nichts. Aber die Frage, was wir militärisch tun können, glaube ich, haben wir sehr deutlich beantwortet. Wir multiplizieren jetzt massiv unsere Munitionslieferungen, und wir engagieren uns, wie gesagt, auch massiv beim Thema der Leopard II Lieferungen. Wir sind gerade im Gespräch mit der Schweiz, ob sie weitere 20 Leopard II, kommissioniert, also sozusagen auch den Dienst stellt und noch zusätzlich dann über die Firma Rheinmetall an die Ukraine liefern kann. Also, ich glaube, Deutschland war am Anfang vielleicht ein bisschen in manchen Dingen zu langsam. Das ist aber auch der demokratische Prozess, der Zeit braucht. Aber jetzt stehen wir voll und ganz auf dem Gaspedal.

Anja Schüler: Ja, dann lassen Sie uns doch abschließend noch mal ein wenig in die Glaskugel schauen. Wir haben die Präsidentschaftswahlen angesprochen, tatsächlich schon im nächsten Jahr, noch anderthalb Jahre hin. Nun wird heftig über eine Neuauflage der Konstellation von 2020 spekuliert. Tatsächlich auch vor dem Hintergrund der Nachrichten, die uns heute morgen erreichen, dass Donald Trump nun also tatsächlich angeklagt war. Trotzdem könnte er natürlich antreten, es könnte zu einer Neuauflage kommen: Joe Biden gegen Donald Trump! Was ist da Ihre Einschätzung?

Michael Link: Das sind wirklich die Glaskugel, Frau Schüler. Ich bin wahrlich kein Prophet. Ich hatte aber die Aufgabe, die Ehre, aber auch die Aufgabe der Chefbeobachter bei der letzten Präsidentschaftswahl zu sein für die OECD. Sie haben ja erwähnt eingangs, ich war für die OECD früher tätig als Direktor und war dort zuständig für alle Wahlbeobachtung, die die OECD regelmäßig in allen Staaten der OECD machen. Danach, später als Parlamentarier, blieb ich dem Thema verbunden und war dann auf der parlamentarischen Seite der Hauptbeobachter und der Leiter der großen Delegation bei der Wahl. Insofern kenne ich das amerikanische Wahlsystem und seine Tücken, auch seine Probleme, es sind auch technische Probleme. Aber gerade deshalb wage ich eine Voraussage. Das amerikanische Wahlsystem wird ganz wesentlich geprägt durch ein Vorwahlsystem, wo jeweils lautere, Radikalere, mehr gegen Washington, mehr gegen Kompromisse, mehr gegen die Mitte Agierende leider im Vorteil ist. Deshalb dürfen wir nicht ausschließen, dass leider diese große traditionsreiche Partei wie die Republikanische Partei erneut im Vorwahlkampf eigentlich Opfer einer Radikalisierung durch extreme Kandidaten durch die Basis wird. Durch das Primary System und im Concous System, wo man dann auch hingehen kann, ohne Parteimitglied zu sein, führt dann leider teilweise zu Radikalisierung. Das sehen Sie jetzt im Repräsentantenhaus auch, wo ganz viele Radikale gewählt wurden. Wenn wir ehrlich sind, wird oft bei der Vorwahl schon entschieden, wer den Wahlkreis bekommt, gar nicht mehr am Wahltag selbst, und das ist auch meine Sorge für den für die nächste Wahl. Die nächste große Wahl ist ja nicht nur die Präsidentschaftswahl, es ist wieder auch Wahl für das Repräsentantenhaus und ein Drittel des Senats, und da ist der Wahlkalender nicht so günstig für die Demokraten wie letztes Mal. Also ich halte die nächste Wahl für völlig offen, auf der republikanischen Seite auch für völlig offen, wer doch nominiert wird. Aber ich halte es dann auch, egal wer nominiert wird,

mit der demokratischen Seite ebenfalls völlig offen. Es wird ein sehr, sehr harter Wahlkampf werden von beiden Seiten, und das was uns, glaube ich, alle zurecht besorgt, ist, dass die Spaltung in der amerikanischen Gesellschaft, die ganz wesentlich durch die Tea Party Bewegung begonnen wurde, später auch durch Trump nochmal massiv verstärkt wurde, leider weitergehen wird und dass wir gerade deshalb so stark an Austauschbeziehungen arbeiten müssen, für Schülerinnen und Schüler, für akademischen und nicht-akademischen Austausch. Denn je wilder es auf der politischen Ebene zugeht und auf der zwischenstaatlichen, teilweise auch ruppiger manchmal, desto wichtiger ist dieses Netz von menschlichen, akademischen, die nicht akademischen Kontakten. Dafür brenne ich, dafür arbeite ich. Das müssen wir erhalten, damit wir auch Rückschläge auf der Regierungsebene, sollten sie stattfinden, durchhalten können.

Anja Schüler: Sie sagen jetzt Rückschläge. Man ist ja gerne auf alles vorbereitet. Sicherlich auch sehr gerne in der Bundesregierung, spielen Sie den Szenarien durch für den Fall eines erneuten Regierungswechsels?

Michael Link: Noch nicht aber eines, was wir sicherlich gelernt haben aus der ersten Amtszeit Trumps ist, dass wir rechtzeitig beginnen müssen, belastbare Gesprächskontakte aufzubauen. Sagt sich leicht, macht sich aber schwer, denn das Charakteristikum bei Trump ist ja gerade, dass er unvorhersehbar ist in vielerlei Hinsicht. Dennoch einige Charakterzüge zeichneten sich ab, wiederholen sich. Ich versuche auch deshalb in meiner Arbeit gerade eben auch mit republikanischen Kandidaten ins Gespräch zu kommen. Ich war kürzlich ein Tallahassee im Umfeld von Gouverneur DeSantis, er selbst war gerade auf Buchtour in Iowa und New Hampshire ist und ist schon kräftig im Vorwahlkampf ist, obwohl er offiziell es so nicht erklärt hat. Aber ich habe mich beispielsweise mit seinem Innenminister getroffen, mit seinem Deputy of Staff. Das ist sehr interessant, und das versuchen wir: diskret und in Gesprächen, aber eben auch nicht geheim. Wir versuchen mit beiden Seiten, mit neuen Gesichtern, Kontakt aufzunehmen, auch auf der demokratischen Seite. Da gibt es im Senat und im Haus, aber vor allem auch der Gouverneur Ebene auf der demokratischen Seite auch ganz spannende Entwicklungen, sodass wir einfach mit beiden Seiten sprechfähig sind. Denn diese Beziehung ist eine, die keine parteipolitische sein kann, sondern die wirklich in der Lage sein muss mit beiden Seiten zurechtzukommen und auch selbstbewusst eigene europäische Interessen zu vertreten.

Anja Schüler: Also vorbereitet sein, die Gesprächskanäle offenhalten, das ist ein gutes Schlusswort. Vielen Dank für dieses Gespräch heute, Michael Link. Wir freuen uns, dass sie als Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit heute bei uns im Podcast waren, und wir würden uns natürlich noch viel mehr freuen, wenn sie demnächst auch einmal am HCA vorbeischauen.

Michael Link: Das mache ich sehr gerne. Mein Wahlkreis ist ja gar nicht weit weg, und wie gesagt, ich bin Heidelberg eng verbunden. Ich habe vor vielen Jahren die liberale Hochschulgruppe dort gegründet und komme immer gerne wieder.

Anja Schüler: Wunderbar, dann sehen wir uns spätestens im Wintersemester. Das war die aktuelle Ausgabe von Quo Vadis USA? Unser Podcast wird produziert vom Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg mit Unterstützung der Jacob Gould Schurmann Foundation. Mein Name ist Anja Schüler. Mein Dank geht an Élena Brandao-Mecker und Tim Nusser für die technische Unterstützung und an Sie für das Zuhören. Für in vier Wochen gibt es eine neue Ausgabe von *Quo Vadis USA*. Zu Gast ist dann die Soziologin Soladad Álvarez-Velasco von der Universität of Illinois in Chicago. Mit ihr spreche ich über Migration auf dem amerikanischen Kontinent und besonders über das Schicksal von Kindermigranten. Bleiben Sie uns also treu und bleiben Sie gesund.